

Berliner Tageblatt



Nr. 587

Verlagsanstalt Zehnbroder & Co. in Berlin

und Handels-Zeitung

Montag, 13. Dezember 1926

Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin

Das Ergebnis von Genf.

Das Ende der Militärkontrolle.

Am 31. Januar.

Regelung der Reklamationen durch Völkervereinigung
bzw. Völkerverbund.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Genf, 13. Dezember.

In zwei Sitzungen hat gestern die Kommission über die Militärkontrolle nach in der Nacht zu Beginn der Besprechungen und nachmittags freier die Teilnehmer Deutschlands und der in der Völkervereinigung vertretenen Mächte, und das Ergebnis war eine Verständigung. Man schloß mit der Einigung im Rate über das Untersuchungsverfahren, welche die grundsätzliche Abkehr von der alten, Deutschland gegenüber angewandten Methode bedeutet. Der neue Weg der gegenseitigen Verständigung ist befristet worden. Die wichtigste greifbare Aufgabe ist das Zusammen auf den schwebenden interalliierten Militärkontrollkommission aus Deutschland. Das von Generalstab als den Leiter der Verhandlung unterzeichnete Protokoll, worin das Kommissariat niedergelegt ist, hat gestern bereits die Zustimmung der in Berlin weilenden Mitglieder des Reichs-Kabinetts gegeben.

Das von den Vertretern der beteiligten Mächte vereinbarte Protokoll hat folgenden Wortlaut: „Im Verlauf einer Besprechung, die am 12. Dezember 1926 in Genf zwischen den Vertretern der deutschen, französischen, japanischen, italienischen, holländischen und spanischen Regierung über die von der interalliierten Militärkontrollkommission und der Völkervereinigung nach in der Schwere schwebenden Fragen stattgefunden hat, ist zunächst mit Einigung festgestellt worden, daß über den größten Teil der mehr als 100 Fragen, die zwischen den genannten Regierungen im Juni 1925 hinsichtlich der Ausübung der militärischen Bestimmungen des Vertrages von Versailles gestellt waren, eine Verständigung erzielt worden ist. Nur die Verständigung über zwei Fragen steht noch aus. Diese werden bald, zu der Hoffnung, daß diese beiden Fragen geregelt werden können. Unter diesen Umständen ist folgendes vereinbart worden:

1. Die diplomatische Unterstützung über die Frage der Reklamationen und die Frage des Kriegsmaterials wird von der Völkervereinigung fortgesetzt werden. Es werden neue Vorstöße gemacht werden, um

die Erörterung zu fördern und ihren Abschluß zu erleichtern.

2. In der Zwischenzeit bis zur Erzielung einer Lösung werden alle in Rede stehenden Arbeiten an den Reklamationen eingestellt, unbeschadet des Rechts der Parteien, ihren Rechtsstandpunkt aufrechtzuerhalten.

3. Die interalliierte Militärkontrollkommission wird am 31. Januar 1927 aus Deutschland zurückgezogen. Von diesem Tage an findet Art. 213 des Friedensvertrages Anwendung nach Maßgabe der von dem Völkerverbund getroffenen Bestimmung.

4. Wenn an diesem Tage die besprochenen Fragen nicht gelöst werden, werden sie vor dem Völkerverbund gebracht werden.

5. Alle die Fragen, die mit der Ausübung der erzielten oder noch zu erzielenden Lösungen zusammenhängen, kann jede der in der Völkervereinigung vertretenen Regierungen ihrer Völkervereinigung in Berlin einen technischen Sachverständigen attachieren, der geeignet ist, mit den zuständigen deutschen Behörden ins Benehmen zu treten.“

Bei allen Schwierigkeiten, die sich am Verlaufe der Verhandlungen ergeben haben, wurde bei allen Beteiligten ein aufrichtiger Verständigungswille dargestellt. Die Verhandlung wurde von dem Willen geleitet, im Sinne der Prinzipien des Genfer Abkommens und französischer Rechtsvorschriften die gegenseitige Verständigung zu erreichen. Generalstab und Generalstab sind im allgemeinen selbstverständlich seinen Gesichtspunkten entsprechend, aber auch wenn an seine Verständigungspolitik appelliert wurde, innerhalb der von ihm grundsätzlich eingehaltenen Grenzen den besten Willen gezeigt. Auch von deutscher Seite kam dem Geiste, in dem hier verhandelt wurde, zur Anerkennung geistigt worden.

Die polnische und tschechische Zustimmung.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Genf, 13. Dezember.

Die polnische und tschechische Zustimmung über den Gang der Verhandlungen kündigt auf dem Laufenden gehalten worden, sie hätten der getroffenen Vereinbarung ihre Zustimmung gegeben. (Siehe auch Seite 2.)

T. W. Am Sonntagmorgen mußten die Staatsmänner in Genf ihre Schlafwagenbillets zurückgeben und nach einem neuen Wagen aus dem Koffer nehmen, auch Chamberlain konnte die übliche Feierstunde nicht einhalten, week-end war futsch. Jemandem neuer Einbruch war aus Paris, aus dem Arbeitszimmer des unerminlichen Poincaré, gekommen und hatte die jüdische erfallenen Minister des Verkehrs zu weiteren Besprechungen in der eilig durchgeführten Völkervereinigung gezwungen. Genf, am Sonntag, wurde alles in Ordnung gebracht. Briand scheint diesmal durch starken Zorn Poincaré zum Zurückziehen genötigt zu haben, und Stresemann fährt mit einem Ergebnis heimwärts, das den strebenden Genesenden Augenbergs und ähnlichen Nationalgenies zwar gering erscheinen dürfte, von uns anderen aber, die wir bei der weiteren Genesenden sind, mit Befriedigung aufgenommen werden kann. Die Militärkontrolle wird am Abend des 31. Januar nicht mehr existieren, die fremden Offiziere, die hier eine für uns und gewiß auch für sie peinliche Zeit verbracht haben, kehren zu ihren Familien zurück. Man darf wohl sagen, daß dieses Resultat nicht gerade mit Hilfe der „nationalen“ Verbände, ihrer Drillmeister, Fertigungsgänge und Beschützer, sondern trotz ihrer schäblichen und kontraproduktiven Betätigung erreicht worden ist. Welche Genügnung wurde in Genf über die „Investigationen“, die Völkervereinigung, die Militärkontrolle, aber alle diese Abmachungen fertiggestellt werden, ferner Herr Poincaré und seine Freunde, die Völkervereinigung in Paris und das Kabinet Waldeck in London mit der Bestimmung, die deutsche Abfertigung sei noch unvollständig, und in zwei Punkten, bei den Bestimmungen und beim Kriegsmaterial, seien die Bedingungen für die Abfertigung der militärischen Besucher noch nicht erfüllt. Weiter die Materialfrage soll auf dem diplomatischen Wege weiter verhandelt werden, und in diplomatischen Verhandlungen, oder direkt durch den Völkerverbund, soll man auch entscheiden lassen, ob die Stellung Königshagen im Zustand von 1919 bestehen oder auf abgeändert werden darf. Alles ist allem ein Schritt vorwärts — und die Kunst, Politik in Scheiternisfällen zu machen, ist ja nur den Völkervereinigungen bekannt.

Durch fünf Paragraphen ist festgestellt worden, wo und wann nun, nach dem Verschwinden der Militärkontrolle, der Völkerverbund in Deutschland ein Untersuchungsrecht ausüben soll. Er kann nur in „konkreten Fällen“ und nur durch Mehrheitsbeschluß eine Untersuchungskommission entsenden, diese Kommission muß sich mit den Vertretern der deutschen Regierung in Verbindung setzen und die entmilitarisierte Rheinlandszone in 2 bis 3 Monaten, wie für andere Gebiete die Einrichtung einer besonderen Kontrolle durch ständige und dauernde lokale Elemente vorsehen. Die Elemente stables, die überwachenden Dampferposten im Rheinlande, die fester dem französischen Argwohn unentbehrlich sind, fortgelassen. In diesen wesentlichen und lange am heftigsten umkämpften Punkte hat die Völkervereinigung der deutschen Regierung anerkannt. Vielleicht haben die interalliierten sich schließlich gesagt, daß man die offiziellen und schwebenden Beobachtungsstationen nicht brauche, Waffen und Stoffe richtig herumrechnen könne, weil die Ländereien der Geheimagenten eine zuverlässige Beweismittel sei. Jüngerling, Stresemann und sein juristischer Mitarbeiter, der ausgerechnete Gauss, haben in der Regelung der „Investigationen“ viel, und das Notwendige, erreicht. Hat man nicht geschafft? Hat man geglaubt, man werde jetzt, in der Beratung über die Kontrollrechte des Völkerverbundes, der Raumung des Rheinlandes nachkommen? In einen solchen Optimismus hat sich doch wohl nur jemand einwiegen können, der über die Zustände hinwegsehend und, im glücklichen Schweben, Poincaré, Marin und das ganze Erdenelement vergißt. Hier, bei der Räumungsfrage, ist die Grenze, über die Briand, auch wenn er, wie diesmal, energisch wird, nicht hinaus kann, und es hat wenig oder gar keinen Zweck, unter den gegenwärtigen Umständen diese Diskussion durch neue, im voraus tobende Vorhersagen weiterzuführen. Der Paragraph vier des jetzt vom Völkerverbund angenommenen Beschlusses besagt, daß in der entmilitarisierten Rheinlandszone ständige und dauernde lokale Kontrollposten „nur durch ein Abkommen zwischen den beteiligten Regierungen eingerichtet werden können.“ Damit wird angedeutet, daß eine vorzeitige Räumung denkbar sei, wenn Deutschland sich entschließt, auf die Zone der ständigen und dauernden Überwachung einzugehen. Es ließe sich erfragen, ob man den Abzug der fremden Truppen durch Zustimmung zu einer ständigen Kontrolle erkaufen solle, die natürlich im Jahre 1935 beendet sein müßte und nicht länger im Lande bleiben dürfte als nach dem Verfall der Verträge die Räumungszone. Aber für solche Erörterungen ist, wie gesagt, die Zeit nicht günstig, jeder vernünftige Gedanke würde vermuthlich abgelehnt werden, wie man Briands Besatz mit den Grenzbewachungen abgemutet hat, und der wahre Mann ist derjenige, der für sein Handeln nicht den schlechtesten Augenblick wählt.

Der Diplomat hat man ein solches Stück Arbeit aufgestellt. Sie wird arg ins Gedränge geraten, wenn sie festhalten soll, was „Kriegsmaterial“ ist und von den deutschen Fabriken nicht exportiert werden darf. Die englischen

Industriellen haben eine lange Wunschkarte und sprechen, um die deutsche Konkurrenz los zu werden, vor keinem Zerbröckelungsfähigkeit zurück. In einer Sekunde verwandelt sie ein deutsches Vergnügen in ein kriegerisches Werkzeug, und da auch Soldaten haben zu tragen pflegen, so wird man vielleicht bei den Besprechungsgegenständen zum Vornach gegen Indien sind. Ohne Zweifel hat auch der Zehnteil der deutschen, französischen und belgischen Gruppen in den englischen, französischen und eine starke Bezeichnung erzeugt. Aber es wäre sehr falsch, anzunehmen, daß die industrielle Eiferstunde das einzige treibende Motiv der englischen Forderungen sei. Man betrachtet Ausland und die Betriebsamkeit deutscher Strategen ohne Vertrauen. Ob der friedensfreundliche „Manchester Guardian“ die Mitteilungen über die deutsch-russischen Munitionsgeschäfte im Interesse der englischen Politik oder im Interesse der englischen Industrie gebracht hat, ist im Grunde gleichgültig, aber ganz selbstverständlich haben die englischen Vorläufer die Stimmung des Argwohnes, die durch solche Vorfälle genährt wird, für ihre egoistischen Ziele aus. Die deutsche Industrie hat ja immer in einer besonderen Hochachtung vor jeder militärischen Mentalität gelebt. Sie wird wahrscheinlich auch jetzt nicht begreifen, welchen Schaden ihr eine Lebensfähigkeitsprüfung, die sich immer noch allen anderen überlegen glaubt und deren tief verborgene Geheimnisse jeder andere aus einer Entfernung von tausend Meilen erfährt.

In dem Augenblick, als Stresemann sich zur Reise nach Genf rüstete, traf Tschischner hier ein. Ganz wie damals, als Stresemann nach Locarno abfahren wollte, war auch jetzt der Leiter der russischen Außenpolitik durch ein chronisches Leiden genötigt, einen deutschen Spezialarzt — diesmal den berühmten Moorhead in Frankfurt am Main — zu konsultieren, und ganz wie damals fand er auch jetzt wieder die Kraft, in Unterhaltungen unter vier Augen und in einer für die Öffentlichkeit bestimmten Anrede seine Ansichten mit Schärfe darzulegen und die fortwährenden englischen Politik „unmöglich konfirmiert“ zu nennen. Aber Gelegenheit hatte, mit Herrn Tschischner in der ruhigen Abgeschlossenheit eines Beschlusses zu sprechen, bewunderte, mit aufrichtiger Freude an dem geistigen Reiz einer bedeutenden Persönlichkeit, aufs neue seine far-

schichtige Art und die Gewandtheit, mit der er leicht und leicht, von oben herab die Zucht aller kritischeren „Alinglöser“ belächelt, jede nicht in seinen Ideenkreis passende Frage gleichsam vom Tisch hinnertersticht. Was man ihn bei Besprechungen daran erinnern, daß vor 1914 die unheimliche Welt sich an den schwächsten, gefährlichsten und wurmtüchtigen Stellen Europas festhalte und sich dort mit Verpflichtungen und moralischer Verantwortung befaßte, so würde er abschließend mit jener Ironie antworten, die einem kühlen Selbstbewußtsein entspringt. Er ist durchaus im Recht, wenn er sagt, daß der Völkerverbund die Arbeit vielleicht ebenso wenig schätzen würde, wie er, nach dem gegen Briand verübten Handreich, Vitanden verdrängt hat. Aber diese Antwort befähigt nicht alle Bedenken, die ein nüchternes und ehrlich geschärft Beobachter hegen kann. Außerordentlich erfindlich war es, daß Tschischner in seiner für die Weltgeschichte berechneten Rede erklärte, die deutsch-russischen Beziehungen seien gestärkt als je zuvor. Es liegt uns allen daran, an der Festigung dieser Beziehungen zu arbeiten und dafür zu sorgen, daß sie dem Frieden zugute kommen. Manche Zweifeln gebühnen Leute fragen, ob der russische Staatsmann nicht beabsichtigt habe, durch seine Berliner Besuche und seine Anrede die Verhandlungen in Genf zu erschweren oder gar zu sprengen. Man unterdrückt den häufig überlegenden Tschischner, wenn man seinen Reden zu deutschen medizinischen Wissenschaften eine solche Deutung gibt. Genf, diejenigen, die vor allem die Ausübung des sogenannten Berliner Abkommens einschränken wollen, finden in der gleichzeitigen Aussage Tschischners ein brauchbares Argument. Aber die Überzeugung verliert, daß es ein Fehler wäre, Deutschland durch ungerade Mißachtung aller notwendigen Forderungen gegen seinen Willen von der Locarno-Politik abzudrängen. Tschischner dürfte gewiß haben, daß sein Auftreten in Berlin zwar in England und anderswo missfallen mußte, vielleicht die Kriegsmaterialfrage verhärtete, aber auch diesen und jenen bewegen konnte, deutschen Wünschen williger zu werden, wenn man es in griesgrämiger Verlegenheit zu machen, wollen wir uns aber jeden Versuch dieses ungewöhnlich interessanten Persönlichkeits herzlich und dankbar freuen.